

Der Hauptangeklagte vor Gericht: Otto G. Loretan.

Fall Loretan: Ist Bumann der Bumann?

LEUK-SUSTEN VS. Freispruch verlangt! In einer furiosen Verteidigung schiebt der Anwalt von Otto G. Loretan (57) im Leukerbad-Prozess die Schuld dessen Hofarchitekten Karl Bumann (58) in die Schuhe.

Dorfkönig Loretan: ein Prügelknabe. Fünf Stunden lang zerpfückte Loretans Anwalt Roland Fux am dritten Prozesstag die Anklage der Staatsanwaltschaft. Sie fordert für den Ex-Gemeinde- und Multi-Verwaltungsrats-Präsidenten sechs Jahre Zuchthaus und 100 000 Franken Busse.

Mehr als «bewusste Fahrlässigkeit» lässt Fux auf seinen Mandanten nicht kommen. Dafür haut er den mitangeklagten Bumann in die Pfanne. **Der habe erfundene Forderungen von 7 Millionen Franken beim Rathausbau in Rechnung gestellt – und Loretan so getäuscht.**

Bei den 4,5 Millionen, die von Bumann zu Loretan flossen, habe es sich um Darlehen oder geschuldete Forderungen aus anderen Geschäften gehandelt. Laut Fux reine Nothilfe: Während der Dorfkönig in der Schuldenfalle sass, hockte sein Baumeister auf 11 Millionen Nettovermögen.

Ihr Fett bekamen auch die Banken weg: Die hätten der Gemeinde Kredite regelrecht nachgeworfen. Ein Seitenhieb trifft auch die übrigen Gemeinderäte. Fux: «Ein Hohn, dass alle anderen ungeschoren bleiben.» BEAT JOST

CASHFLASH

Unsichere Versicherungen

ZÜRICH. Versicherungskonzerne auf Brautschau. Der französische Assekuranzriese Axa hat gemäss Börsensinsidern heisses Interesse an der Credit-Suisse-Tochter Winterthur. In unserem Land sind die Franzosen nämlich noch kaum vertreten. Ob Axa in der Ostschweiz zum Zuge kommt, ist allerdings offen. Denn der Credit Suisse eilt es mit dem Verkauf der Winterthur nicht mehr so sehr, seit diese finanziell wieder auf festeren Füßen steht. Doch möglicherweise hat die Axa mehr Chancen bei der Baloise. Deren Muttergesellschaft, die Zürich, möchte nämlich ihre Beteiligung am Basler Versicherungsunternehmen schon seit einiger Zeit loswerden. Und nun sogar subito, haben Börsenbeobachter festgestellt.

Weitere Topnews finden Sie täglich auf www.cash.ch

«Job Factory» – eine Chance für Jugendliche



In dieser Fabrik werden Jobs produziert

VON SUSANNE ROHMUND

BASEL. Jugendarbeitslosigkeit. Ein trauriges Thema. Laut Schätzungen sind rund 50 000 Schweizer Jugendliche zwischen 16 und 25 Jahren derzeit ohne feste Arbeit. Allein in Basel und Baselland sind es 2000. Aber hier macht eine neue Werkhalle Hoffnung: In der Job Factory finden immer mehr junge Leute eine Stelle. Ein Vorbild, das Schule machen wird.

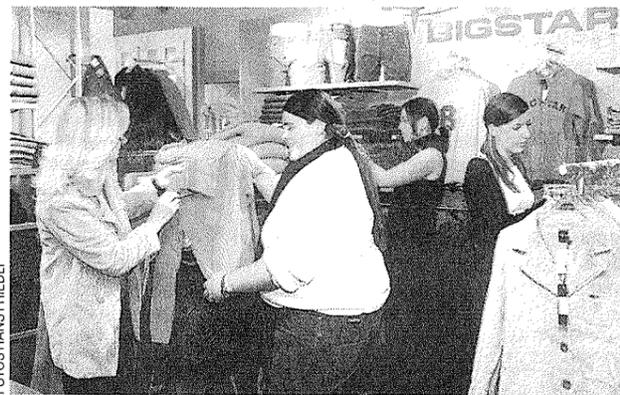
Die drei jungen Frauen strahlen um die Wette: **Namira (17), Loredana (18) und Daniela (19)** sind happy. «Ich habe über 50 Bewerbungen geschrieben, und jetzt darf ich endlich arbeiten», freut sich Loredana. Sie fand Arbeit in der Job Factory. Zunächst als Jahres-Praktikantin. Und auch für Namira und Daniela steht fest: «Super, was wir hier machen.»

Job Factory, der Name ist Programm. Vor drei Jahren wurde das Projekt gegründet. **Die Idee: eine Firma schaffen, die Arbeitsplätze produziert,** hatte Robert Roth, Gründer der Stiftung Weizenkorn in Kleinbasel – eine Werkstatt für psychisch kranke Menschen. Lehrer, die ihre Schüler nicht mehr vermitteln konnten, baten Roth um Hilfe.

Gesagt, getan. Die Job Factory wurde gemeinsam mit der Stiftung Job Training, verantwortlich für das Anlernen der Jugendlichen, gegründet. Die Liegenschafts-Stiftung «Shelter», die Immobilien zu günstigen Preisen vermietet, stellte zwei Häuser im Gewerbegebiet Dreispitz zur Verfügung. Und 200 Aktionäre – Vereine und Gutmenschen sowie die Stiftung Weizenkorn – gaben Geld.

Eine Anlage in die Zukunft: **Ganz ohne Subventionen von Bund und Kanton Basel** fanden 60 Jugendliche und 30 Angestellte Arbeit. Sie produzieren Küchen, reparieren Gitarren, sorgen für Internetauftritte von Verbänden und bauen innovative Regalelemente.

Zum Beispiel die vom



Der eben eröffnete Job Factory Store (ganz oben) bietet über 30 Jugendlichen einen Job. **Namira, Daniela und Loredana (v. r.)** beraten eine Kundin. Sie haben in der Job Factory endlich Arbeit gefunden.

bekanntem St. Galler Hemdenhersteller Kauf. «Das ist schon toll, was die Leute von der Job Factory leisten», schwärmt Hemden-Chef Michael Kauf. Er sichert weitere Unterstützung zu: «Wir werden künftig empfehlen, die Regale für unsere Hemden bei der Job Factory zu beziehen.»

Seit heute gibts ein weiteres Highlight: der **Job Factory Store, ein blaues Jugendwarenhause** mit Kleidung, Restaurant, Florist und Coiffeur. Weitere 50 Stellen, davon über 30 für Jugendliche,

wurden geschaffen.

Ein Tropfen auf den heissen Stein. Factory-Geschäftsführer Tony Ronchi schätzt, dass schweizweit rund 50 000 Jugendliche ohne Arbeit sind. Kein Wunder schauen andere Stadtväter neidisch nach Basel. Zum Beispiel der Zürcher Stadtpräsident Elmar Ledergerber. Er kam bereits mehrmals nach Basel. Und auch in Bern und Neuenburg hat man Interesse.

Und Loredana ist wirklich happy: «Ich freue mich so sehr, dass ich ein Praktikum habe.»

Das BLICK-Manifest

10 Punkte für n Wachstum

Heute: Verkehr

BERN. Noch zählt die Verkehrs-Infrastruktur der Schweiz zu den besten der Welt. Es zeichnen sich aber bereichernde Engpässe ab. **Wir brauchen einen Ausbau wie eine viel intensivere Ausnutzung der Kapazität.**

Der Gegenvorschlag für die zurückgezogene Avanti-Initiative setzt ganz auf den Ausbau der Kapazitäten. Dabei bedient er beide grossen verkehrspolitischen Lager: Die Strassen, die den Ausbau der Nationalstrassen um die zweite Gotthardröhre will. Und die Linien, die verlangen, dass der öffentliche Verkehr forciert wird.

Nichts gegen einen Ausbau, wo er sinnvoll ist. Wir laufen aber Gefahr, die Fehler der Vergangenheit zu wiederholen: Beide Lager vertreten ihre Interessen durch, **die Verkehrsträger sind viel zu wenig aufeinander abgestimmt** am Ende haben wir eine höchst kostspielige Kombination von Staus und Überkapazitäten.

Züge, die leer durch die Gegend fahren sind ebenso Unsinn wie Strassen, deren Kapazität nur an zwei Stunden pro Tag ausgeschöpft wird. Es braucht eine viel intensivere Abstimmung und Ausnutzung der Kapazitäten. Zum Beispiel durch **Strassenzölle**, die höher oder tiefer sind, je nachdem, wann man fährt.

Und insgesamt sollen die Verkehrsträger die Kosten übernehmen, die sie verursachen (Kostenwahrheit). SILVIO BELLER

MORGEN: AUSLÄNDERPOLITIK

NEWS

Nur für Reiche: Bankgeschäfte mit blauem Blut

BASEL. Bald gibts die erste blaublütige Bank in der Schweiz. Der Liechtensteiner Prinz Philipp zu Liechtenstein (57; Bild), Bruder von Fürst Adam II, will hier expandieren. Im Sommer wird er von der Rentenanstalt die Schweizerische Bankgesellschaft (STG) übernehmen. Damit katapultiert seine LTG Gruppe ins Mittelfeld der Schweizer Banken. Die LTG verwaltet insgesamt 4,5 Milliarden Franken Kundenvermögen. Darunter sind die Reichtümer von Fürst Hans-Adam II in Liechtenstein mit 1,7 Milliarden. **Ab Januar gibts die Bankkette LTG/STG. Wer ein fürstliches Vermögen von über 300 000 Franken hat, darf ein Konto eröffnen.**

Coop übernimmt Epa ganz

BASEL. Die Warenhauskette Epa wird vollständig von Coop aufgekauft. Schon Anfang 2004 wird die restlichen 60 Prozent der Aktien an Coop übertragen. Ursprünglich wollte sich der Konzern mit der Übernahme bis 2009 Zeit lassen.

Bank-Chefs zur Kas

SOLOTHURN. Für das Debakel um die ehemalige Solothurner Kantonalbank sollen nun auch die Bank-Chefs zahlen. Das Büro des Solothurner Kantonsrats will mit ihnen über aussergerichtliche Verhandlungen – kommt kein Vergleich zustande, will das Büro klagen.

Eine Parkschadenversicherung, die diesen Namen auch verdient